

# Laibacher Zeitung.



**Pränumerationspreis:** Mit Postversendung: ganzjährig fl. 16, halbjährig fl. 7.50. Im Comptoir: ganzjährig fl. 11, halbjährig fl. 6.50. Für die Anstellung ins Haus ganzjährig fl. 1. — **Insertionspreis:** Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere per Zeile 10 kr. bei öfteren Wiederholungen 50 kr. pro Zeile 8 kr.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Congressplatz 2, die Redaction Bahnhofgasse 24. Sprechstunden der Redaction täglich von 10 bis 12 Uhr vormittags. — Unbefristete Briefe werden nicht angenommen und Manuscripte nicht zurückgeschickt.

## Amtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster unterzeichnetem Diplome dem Oberstlieutenant des Trainregiments Nr. 1 Josef Strosse den Adelstand mit dem Ehrentitel „Edler“ und dem Prädicate „Hofweh“ allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 12. September d. J. dem Herausgeber der „Politischen Correspondenz“ in Wien Erich Schaeffer den Titel eines kaiserlichen Rathes mit Rücksicht der Tage allergnädigst zu verleihen geruht.

## Nichtamtlicher Theil.

### Die Standesregister in Oesterreich.

#### III.

Die Uebersicht, welche wir im Nachstehenden an der Hand der Forschungen der statistischen Central-Commission über die historische Entwicklung des Matrimonialwesens in Krain und den Nachbarländern bieten, dürfte, trotzdem wir uns nur auf die wesentlichsten Daten beschränken, manchen Einblick in die culturellen Verhältnisse der einzelnen Kronländer in vergangener und halbvergangener Zeit darbieten.

Die Führung der Standesregister liegt in Krain wie in ganz Oesterreich vorwiegend in der Hand der kirchlichen Organe, wird aber von diesen namens des Staates besorgt und ist durch staatliche Normen geregelt. In Krain gibt es derzeit im ganzen 309 (308 katholische und 1 evangelische) Matrimonialstellen; hievon haben 296 Stellen eine volle, 13 nur eine beschränkte Berechtigung; zu letzteren zählt die Männer-Strafanstalt in Laibach, welche Sterbematrimonialen, und die Weiber-Strafanstalt in Vigaun, welche Tauf- und Sterbematrimonialen, dann das Landeshospital, das Tauf- und Sterbematrimonialen zu führen berechtigt ist, und außerdem einige Epistaturen. Die ältesten vollständigen Matrimonialen sind in Krain die Taufmatrimonialen von Mannsburg, die mit dem Jahre 1584, und jene der Dompfarre Laibach, die mit dem Jahre 1588 beginnen. Fragmente aus dem 16. Jahrhundert sind nicht nachgewiesen worden.

## Feuilleton.

### Der Heirats-Candidat.

Aus dem Ungarischen.

„Sie lieben sie?“ — „Ich liebe sie, Herr Major, und wenn...“ — „Sie wollen sie heiraten?“ — „Das ist mein heißester Wunsch, Herr Major, und ich ver-“  
 „Haben Sie gebietet?“ — „Wie, bitte?“ — „Ich frage: haben Sie gebietet?“ — „Wo? bitte ich.“ — „Kuriose Frage! Wo kann man dienen, als beim Militär?“ — „Ich war nicht Soldat, Herr Major.“ — „Man sieht's!“ — „Seinerzeit...“ — „Genug, Sie können nie und nimmer mein Eidam werden.“ — „Aber, ich bitte...“ — „Es scheint, Sie kennen mich nicht. Was ich sage, ist heilig.“ Und der Husarenmajor Szereby verließ dröhnenden Schrittes das Zimmer. Egged aber starrte gesenkten Hauptes, die Hände gefaltet, vor sich hin und merkte gar nicht die gute Tante Milka, deren liebes Gesicht in der halb geöffneten Thüre auftauchte.

„Armer Professor! Zurückgewiesen, nicht wahr?“ — „Ich hatte es gleich gedacht.“ Der Professor zog die Hand der Tante gleich lautlos an die Lippen. „O, wenn Sie wüßten, mit welcher schlimmen Ahnungen wir die Nacht verbracht haben. Gisi hat fortwährend geweint. Ich kenne meinen Bruder, den Starkopf. Aber nicht verzagen! Noch ist nicht alles verloren. Ich werde noch einmal mit ihm sprechen...“  
 Drei bittere Tage flossen dahin. Am vierten Tage kam von Tante Milka ein Briefchen. Im Briefchen stand, daß der Herr Major etwas weicher geworden sei und noch einmal mit ihm sprechen wolle. Nach

Aus der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts sind erhalten 35 vollständige Tauf-, 13 Trauungs- und 18 Sterbematrimonialen, ferner die Fragmente von 16 Tauf-, 8 Trauungs- und 2 Sterbematrimonialen. Sämmtliche oder wenigstens 2 vollständige Matrimonialen von solchem Alter besitzen folgende Seelsorgestellen: Gorje (Taufmatrimonialen und Sterbematrimonialen bis 1634), Jgg (Taufmatrimonialen bis 1636, Trauungsmatrimonialen bis 1643), Kronau (Taufmatrimonialen bis 1642, Trauungsmatrimonialen bis 1638, Sterbematrimonialen bis 1641), Kropp (Taufmatrimonialen bis 1627, Trauungsmatrimonialen bis 1648), Dompfarre Laibach (Trauungsmatrimonialen bis 1605, Sterbematrimonialen bis 1635), St. Peter in Laibach (Tauf- und Trauungsmatrimonialen bis 1635), Michelfstetten (Taufmatrimonialen bis 1603, Sterbematrimonialen bis 1649), Mitterdorf in der Wochein (1618), Möchnach (1649), Raklo (Taufmatrimonialen bis 1611, Trauungsmatrimonialen bis 1612), Reumarkt (Taufmatrimonialen bis 1635, Trauungsmatrimonialen bis 1634), Ober-Laibach (Taufmatrimonialen bis 1643, Trauungsmatrimonialen bis 1634), Oblak (Taufmatrimonialen bis 1639, Sterbematrimonialen bis 1644), Bodice (Tauf- und Trauungsmatrimonialen bis 1638, Sterbematrimonialen bis 1643). Hierauf kommen die Taufmatrimonialen der Seelsorgestationen: Alltad (1612), Aßling (1640), Bischoflack (1623), Gutenfeld (1631), Komenda (1649), Krainburg (1647), Kraxen (1621), Lustthal (1627), St. Martin ob Krainburg (1602), Morautsch (1621), St. Peter bei Rudolfswert (1641), Planina (1631), Preserje (1681), Rudolfswert (1604), St. Ruprecht (1643), Schwarzenberg bei Idria (1635), Selca (1622), Slavina (1632), Stein (1622), Treffen (1644), Zirklach (1635), Zirknitz (1618) und die Trauungsmatrimonialen der Pfarren Höllein (1632) und Menges (1610). Aus der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts rühren 36 Tauf-, 34 Trauungs- und 34 Sterbematrimonialen her. Von diesen Matrimonialen reichen zurück in die Jahre

1650 bis 1659	9	11	4
1660 bis 1669	4	6	3
1670 bis 1679	9	7	9
1680 bis 1689	8	6	10
1690 bis 1699	6	4	8

An Bruchstücken sind erhalten die Fragmente von 16 Tauf-, 13 Trauungs- und 8 Sterbematrimonialen. Aus der Periode 1700 bis 1784 stammen 95 Tauf-, 94 Trauungs- und 117 Sterbematrimonialen. Auf die letzte

langem Baubern machte sich der Professor auf den Weg.

„Herr Major haben mich eingeladen?“ — „Nein!“ — „Aber ich bitte...“ — „Ich sage: Nein! Einladen! Das gieng noch ab!“ — „Dann bitt' ich um Entschuldigung.“

„Nun, da Sie schon einmal da sind, bleiben Sie nur. Womit beschäftigen Sie sich? Wenn ich mich recht erinnere, sind Sie Lehrer?“ — „Professor, bitte ich, Gymnasial-Professor. Ich beabsichtige...“ — „Was lehren Sie?“ — „Die ungarische Sprache. Ich beabsichtige...“ — „Uebersetzliches Ding, was Sie da treiben. In meiner Zeit haben die Kinder von den Müttern, von den Ammen ungarisch gelernt.“ — „Ich bitte aber, nicht so...“ — „Aber ja so! Sie müssen sich das ewige Widersprechen abgewöhnen. Sind Sie Raucher?“ — „Nein, Herr Major. Einmal...“ — „Trinken Sie?“ — „Nur Wasser, Herr Major. Ich probierte...“ — „Spielen Sie Karten?“ — „Ich verstehe das Spiel nicht. Im allgemeinen...“ — „Wie steht's mit den Weibern? Hatten Sie Lieb-schaften?“ — „Ohne unbescheiden zu sein, kann ich sagen, ich bin nie leichtsinnig gewesen.“ — „Sind Sie geimpft?“ — „Ja. In meiner Kindheit...“

„Genug. Es ist gut. Sie sind also Professor und Lehrer der ungarischen Sprache. Außerdem sind Sie ein sogenannter solider Mensch, trinken nicht, rauchen nicht, spielen nicht. Daß Sie Schulden haben, derlei wage ich gar nicht zu hoffen. Und jetzt sagen Sie mir um des Himmelswillen, sagen Sie mir selbst, was soll ich mit Ihnen anfangen?“ — „Herr Major...“ — „Sie scheinen genügend kräftig zu sein, aber abgesehen von Ihren sonstigen Gebrechen, sind Sie blond, sehr blond. Ich hasse die Blonden. In meiner ganzen Fa-

periode entfallen 138 Tauf-, 153 Trauungs- und 138 Sterbematrimonialen. Für das Infanterie-Regiment Nr. 17 gehören die Matrimonialen zum Militär-Seelsorgebezirk Graz, und es reichen die bezüglichlichen Taufmatrimonialen zurück bis 1680, die Trauungsmatrimonialen bis 1724 und die Sterbematrimonialen bis 1727.

In Niederösterreich reichen in ununterbrochener Reihenfolge nur die Matrimonialen der Pfarre St. Stefan in Wien in die Zeit vor Erlassung der tridentinischen Decrete zurück, und zwar bis in das Jahr 1562, beziehungsweise 1553. Eben diese Kirche besitzt noch ein Fragment eines Trauungsbuches, welches die Zeit vom Jahre 1542 bis zum Jahre 1557 umfaßt. Oberösterreich besitzt kein Kirchenbuch aus vortridentinischer Zeit. Aus dem Ende des 16. Jahrhunderts sind jedoch mehrere vollständige Matrimonialen vorhanden. Unter diesen reichen die Trauungsmatrimonialen der Gemeinde Kirchdorf im Decanate Spital bis zum Jahre 1584 zurück. Das Land Salzburg besitzt 123 römisch-katholische Matrimonialstellen. Die Trauungsmatrimonialen der Dompfarre Salzburg beginnen mit dem Jahre 1575.

Das älteste Kirchenbuch des Landes Steiermark ist eine Trauungsmatrimonial der Pfarre Böllau, die mit dem Jahre 1593 beginnt. Die Taufmatrimonialen von Leoben reichen bis 1595 zurück. Fragmente von Taufmatrimonialen bis 1589 sind erhalten in der Stadtpfarre zum heiligen Blut in Graz. Die ältesten Matrimonial-Denkmalen in Kärnten besitzt die Pfarre Tweng. Es sind dies Fragmente von Tauf-, Trauungs- und Sterbematrimonialen aus den Jahren 1432 bis 1567. Außerdem befinden sich noch bei der Stadtpfarre St. Aegyd in Klagenfurt Bruchstücke von Tauf- und Sterbematrimonialen in Verwahrung, die mit dem Jahre 1571 beginnen. Erwähnenswert ist auch, daß in Kärnten 10 Seelsorge-Stationen noch Fragmente von besonderen Taufbüchern für uneheliche Kinder besitzen. Auch Uebersichten von Civilstandsregistern aus der Zeit der französischen Herrschaft sind bei einzelnen Matrimonialstellen vorhanden. Im Küstenlande reichen nach den vorliegenden Ausweisen 9 Tauf-, 3 Trauungs- und 3 Sterbematrimonialen in ununterbrochener Reihenfolge bis in die Zeit vor dem Jahre 1563 zurück. Die Taufmatrimonialen von Pirano sollen bis in das Jahr 1454, jene der Kirche S. Maria Maggiore in Triest bis in das Jahr 1527 zurückreichen. Tirol und Vorarlberg hat unter allen

milie ist auch nicht einer blond. Blonde Enkel! Br...“

„Bitte um Entschuldigung...“ — „Sie werden doch nicht davonlaufen, bevor ich fertig bin! Ich habe meine Tochter zur Soldatenfrau erzogen. Ich sehe, ich muß meinen Plan aufgeben. Die Weiber plagen mich, seit zwei Monaten habe ich keine Ruhe. Ich capituliere. Haben Sie acht, zum erstenmale in meinem Leben. Und nun passen Sie gut auf. Sie können auf die Hand meiner Tochter rechnen, aber vor einem Jahre kann von der Hochzeit keine Rede sein. Aber auch dann nur in dem Falle, wenn aus Ihnen ein Mensch geworden ist. Verstanden? Ein Mensch! Ein Mensch, wie ich ihn mir denke. Ein Mensch, der was ist. Denn jetzt sind Sie nichts. Sie können es glauben... Gott befohlen!“

„Ein Mensch, der was ist!...“ Was war natürlich, als daß Egged sich über dieses räthselhafte Wort den Kopf zerbrach. Er brachte es aber mit aller Anstrengung nicht heraus. Schließlich blieb ihm nichts übrig, als zu der guten Tante Zuflucht zu nehmen.

„Ja, lieber Bela, zunächst müssen Sie wissen, was mein Bruder darunter versteht. Nikolaus gibt sehr viel auf das Aeußere. Obwohl pensioniert, ist er doch immer in Uniform. Nicht das Kleid, wohl aber die Uniform macht den Mann. Sie werden auch schon bemerkt haben, daß er auf die Civilisten nicht viel gibt. Einigermassen imponieren ihm auch jene, welche es auf irgend einem Gebiete zu Ansehen gebracht haben. Ich hoffe, Sie werden nun wissen, woran Sie sich zu halten haben.“

Egged war überzeugt, die Weisungen verstanden zu haben.

Kronländern die meisten älteren Kirchenbücher aufzuweisen.

In Dalmatien hat das kirchliche Standesregisterwesen nur langsam Fuß zu fassen vermocht, und auch von Seite der Regierungen der Republik Venedig und des Freistaates Ragusa scheint nichts geschehen zu sein, um die Führung der Standesregister zu einer regelmäßigen und allgemeinen Einrichtung zu machen. Erst die französische Verwaltung brachte in diese Verhältnisse durch Einführung von Civilstandesregistern einige Ordnung. Diese Register wurden, wie wir bereits früher angeführt haben, wiederum durch kirchliche Bücher ersetzt. Zufälligerweise besitzt jedoch Dalmatien das älteste Denkmal von kirchlichen Registern. Wenn nämlich die Nachweisung der Seelsorgestelle Humac-Dolnji richtig ist, so würden die Matrizen dieser Seelsorge-Station bis in das Jahr 1175 zurückreichen. Aus der Zeit vor Erlassung der tridentinischen Decrete ist aber außerdem nur eine Taufmatrik von Vefina erhalten, die in ununterbrochener Reihenfolge bis in das Jahr 1517 zurückreicht. Erst seit der Vereinigung Dalmatiens mit Oesterreich, speciell seit dem Jahre 1825, kann man sagen, daß die Standesregister zu einer allgemeinen Einrichtung geworden sind. Eine genaue Abgrenzung der vorliegenden Kirchenbücher nach Zeitabschnitten ist nicht immer leicht durchführbar, weil, wie es scheint, oft noch unter der österreichischen Herrschaft sowohl die früheren kirchlichen Bücher als auch die aus der Zeit des französischen Regimes überkommenen Civilstandesregister gleichzeitig fortgeführt, manchmal wohl auch die Civilstandesregister in der Folge von den Pfarrgeistlichen zur Registrierung benützt wurden, ohne daß überall erhellt, ob die früheren kirchlichen Bücher bis zu Beginn der weltlichen Standesamtsführung vollständig oder nur fragmentarisch vorhanden sind.

In den drei nordwestlichen Kronländern Böhmen, Mähren und Schlesien hat die Zahl der älteren Matrizen durch die Kriege, deren Schauplatz diese Länder oft waren, vor allem durch die Verheerungen des dreißigjährigen Krieges, eine empfindliche Einbuße erlitten. Daraus erklärt es sich wohl zur Genüge, warum sich diese Kronländer mit den südlichen, insbesondere den Alpenländern, was den Reichtum an älteren Kirchenbüchern betrifft, relativ nicht messen können. In Böhmen ist das älteste Beispiel eines Kirchenbuches das Fragment eines Taufbuches, welches sich im Besitze der Seelsorgestelle Ober-Georgenthal befindet und mit dem Jahre 1441 beginnt. In Schlesien ist das älteste Denkmal eines Kirchenbuches bei der Seelsorgestelle Endersdorf. Dasselbe ist jedoch lediglich ein Titelblatt und stammt aus dem Jahre 1413. Was Galizien anbelangt, so ist aus der vortridentinischen Zeit kein einziges Denkmal eines Kirchenbuches erhalten, und auch die tridentinischen Decrete haben sich nur langsam einzubürgern vermocht. In der zweiten Hälfte des 17. und im Verlaufe des 18. Jahrhunderts bessern sich diese Verhältnisse, ohne jedoch als durchaus günstige bezeichnet werden zu können. Erst mit dem josefinischen Patente tritt ein bemerkenswerter Fortschritt ein, und von diesem Zeitpunkte an ist Galizien im Besitze eines Standesregisterwesens, das im Punkte der Allgemeinheit und Vollständigkeit so ziemlich auf gleicher

Stufe steht, wie jenes der westlichen Kronländer. Was endlich die Bukovina betrifft, so bestehen nur fünf und zwanzig römisch-katholische Matrizenstellen.

Die Entwicklung des Matrizenwesens der übrigen Riten und Confessionen ist durch mancherlei Umstände verzögert worden. Bei den Katholiken des griechischen und armenischen Ritus erklärt sich diese Erscheinung schon daher, daß die von ihnen bewohnten Gebiete theile der Monarchie dem Einflusse der westländischen Cultur und Verwaltung am längsten entrückt gewesen sind. Demgemäß tritt erst eigentlich mit dem josefinischen Patente eine gewisse Ordnung ein. Von den Matrizenbüchern der sechzehn griechisch-katholischen Seelsorgestellen in der Bukovina reicht keines über das Jahr 1800 zurück; die ältesten Matrizen, nämlich die die von Czernowitz, datieren aus dem Jahre 1813. Die Matrizenführung für die orientalischen Griechen beginnt erst mit der Occupation des Landes durch die österreichischen Truppen. Die ältesten Matrizen reichen in die achtziger Jahre des vorigen Jahrhunderts zurück. Auch das Standesregisterwesen der orientalischen Griechen in Dalmatien ist noch jungen Datums, wenn auch einzelne Matrizenbücher, z. B. Knin (1679), bis auf das 17. Jahrhundert zurückgreifen. Eine leidliche Ordnung herrscht erst seit beiläufig 1824, aber auch diese wurde in den letzten Decennien namentlich durch politische Wirren gestört. Daraus erklärt es sich, daß manche Matrizen erst seit zwanzig oder zehn Jahren bestehen.

Das geringe Alter der evangelischen Matrizen ist begreiflich, weil dieselben vor dem Toleranzpatente de iure keine staatliche Anerkennung fanden. Demgemäß sind aus der vorjosefinischen Zeit nur wenige Register vorhanden. Die ältesten besitzen die Seelsorgestellen Asch und Roßbach in Böhmen. Die Matrizen der ersten reichen bis 1630, jene der letzteren bis 1581, beziehungsweise 1616, zurück. Die Entwicklung der israelitischen Matrizen hat sich sehr ungleichmäßig vollzogen und ist am spätesten in Galizien und in der Bukovina vor sich gegangen. Im allgemeinen hat die Staatsverwaltung erst unter der Kaiserin Maria Theresia dem Matrizenwesen der Israeliten einige Aufmerksamkeit zu schenken begonnen. Einzelne Ansätze israelitischer Matrizen finden sich jedoch bereits in der vortherefsianischen Zeit. Einige israelitische Matrizenführungen in Böhmen besitzen wenigstens Fragmente von Matrizen, welche noch der den therefsianischen Verordnungen vorausgehenden Zeitperiode angehören.

Was schließlich den Bestand an älteren Matrizen in Bibliotheken und Archiven von Stiften, Communen und Aehnlichem betrifft, so bieten dieselben nur eine geringe Ausbeute. In den Archiven einzelner Stifte finden sich ältere Nekrologien, welche Art von Aufzeichnungen in den Klöstern und Stiften die Stelle der Sterbematrizen vertreten. Das Stift Hohenfurth in Böhmen besitzt ein Nekrologium, welches vom Jahre 1472 bis 1505 reicht. Das Nekrologium des Klosters Brzennow reicht sogar bis zum Jahre 993 zurück. Auch die Stifte Braunau und St. Thomas in Alt-Brünn besitzen alte Nekrologien, letzteres solche, welche bis zum Jahre 1363 zurückgehen. Im Hauptarchiv der Stadt Wien befinden sich Todtenprotokolle, welche bis zum Jahre 1648 zurückreichen. Auch im Bürgerhospital-

Archiv in Wien erliegen alte Todtenprotokolle, deren älteste aus dem Jahre 1635 herrühren.

Der Bericht der statistischen Central-Commission gibt schließlich der Vermuthung Ausdruck, daß noch in den Landesarchiven bisher unbekannte ältere Kirchenbücher vorhanden sind, und schließt mit dem Hinweis auf die Matrizenammlung im Archiv des apostolischen Feldvicariats in Wien. Die hier in Verwahrung befindlichen Militärmatrizen betreffen verschiedene aufgelöste Regimenter, Truppencorps, Heeresanstalten, Militärspitäler u. s. w. Die älteste dieser Matrizen stammt aus dem Jahre 1626. Hier, meint die Commission, sei also der Gedanke eines Central-Archivs, dessen Aufgabe die Ordnung, Erhaltung und Zugänglichmachung der älteren Standesregister bilden soll, in glücklicher Weise verwirklicht.

Die ganze Darstellung der statistischen Central-Commission — wir sind am Schlusse unseres Excerpts angelangt — macht den Eindruck, daß die Schaffung eines Central-Organs für das Matrizenwesen sich als nothwendig erweist, um in diese für den Staat so überaus wichtige Institution endgiltige Ordnung zu bringen.

## Politische Uebersicht.

(Zur Situation.) Aus Prag kommt die Meldung von neuen Verständigungs-Versuchen mit der deutsch-böhmischen Partei. Wie nämlich die „Bohemia“ berichtet, gehen dieselben von den Führern des conföderativen Großgrundbesitzes, mit dem Oberstandmarschall Fürsten Lobkowitz an der Spitze, aus, und sei die Vermittlung hervorragender Mitglieder des deutsch-liberalen Adels angestrebt worden. Die ersten diesbezüglichen Verhandlungen sollen Ende August, als anlässlich der Vermählung des Erbprinzen Johann Schwarzenberg mit der Gräfin Theresie Trauttmansdorff zahlreiche Mitglieder des Adels in Wien weilten, stattgefunden haben. Bei dieser Gelegenheit habe insbesondere Fürst Georg Lobkowitz mit dem Fürsten Schönburg eingehend conferiert. Der Obmann des Executiv-Comités des liberalen Großgrundbesitzes, Graf Osvald Thun, wurde, wie verlautet, hievon verständigt; auch die berufene deutsche Seite wurde hierüber in Kenntnis gesetzt. Vor allem soll der Wiedereintritt der Deutschen in den Landtag angebahnt werden. Man erwartet, daß dieselben die strikten Bedingungen, unter denen sie wieder eintreten würden, namhaft machen werden.

(Triester Gemeinderath.) In der Freitags-Sitzung des Triester Gemeinderathes wurde eine Beschrift der Statthalterei verlesen, mit welcher der Allerhöchste Dank für die Glückwünsche der Stadtvertretung zum kaiserlichen Geburtstage bekanntgegeben wird. Der Gemeinderath beschloß, die Wahlvorbereitungen erst nach dem Einlangen der Entscheidung des Reichsgerichtes in der Consortenfrage zu beenden. Die Demission des Gemeinderathes Dr. Piccoli wurde angenommen.

(Unzufriedene Wähler.) Einer Grazer Meldung zufolge hat der dortige Wählerverein einstimmig beschlossen, die Reichsraths- und Landtagsabgeordneten der Stadt Graz zur Erstattung von Rechenschaftsberichten aufzufordern. Bezüglich des Reichsrathes

Eine Woche später erschien er bei Majors in der phantastischen Uniform der freiwilligen Feuerwehr des Ortes. Der Major brach in ein Riesengelächter aus, als er den neuen Feuerwehrmann erblickte. Aber bald verhästerten sich seine Lippen und öffneten sich zu folgendem Sermon:

„Ich bin kein Freund von solchen Narrenspößen. Gehen Sie schnell nach Hause und schauen Sie, daß Sie niemand sieht. Wenn Sie sich schon selbst lächerlich machen wollen, so machen Sie nicht zugleich uns zu Narren. Das gieng uns noch ab!“

\*

Die erste Niederlage schreckte den Liebenden nicht ab. Er suchte nummehr sein Heil auf ganz anderem Gebiete. Er schrieb ein fünfactiges Trauerspiel und reichte dasselbe dem Director der im Städtchen gastierenden Wandertruppe ein. Das Stück wurde angenommen.

„Fleiß und Leichtfinn“ lautete der Titel, und ein sauber geschriebenes, in Maroquin gebundenes Exemplar wurde vom Autor persönlich dem Herrn Major überreicht. Das Drama hatte einen beispiellosen Erfolg. Majors wohnten in einer Loge im Parterre der Vorstellung bei. Die kleine Gisi erblosste bald, bald ward sie vor Freude bis über die Ohren roth. Tante Milka war tief gerührt, kaum vermochte sie ein Schluchzen zu unterdrücken. Im Hintergrunde der Loge aber schlief der Major den Schlaf des Gerechten.

Einige Tage später spielte der Major mit seinem künftigen Eidam Karten. Es war ein heißer Tag, und die Hitze sowohl wie das Unglück des Professors machten den alten Herrn nervös. „Was machen Sie denn schon wieder? Warum stechen Sie nicht?“ — „Ich kann nicht stechen, mir fehlt der Ober.“ — „Da haben

wir, die alte Theorie der Schnid-Schnad-Deute. In allem die blonde Unbeholfenheit. So war auch ihr Stück. Nichts als Jammer, Klage, Wimmern, Heulen — keine Action, kein Conflict, kein Kampf. . . . So geht's, wenn der Mensch nicht gebiert hat. . . . Was? Die Sau stechen Sie auch nicht? Hier liegt eine Zehn. . . . Genug von diesem vorsichtigen, langweiligen Spiel! Und der Major warf die Karten zusammen und ließ den Zukunftseidam ganz verzweifelt zurück.

Nur einmal noch soll ein Versuch gemacht werden — der letzte. Es kam die Zeit der Wahlen. Professor Eghed trat als Candidat der Opposition auf, seine Reden rissen die Wähler zur Begeisterung hin. Das Antlitz der kleinen Gisi strahlte vor Entzücken; die Tante war wie verklärt, den Namen ihres Lieblings von allen gepriesen zu hören, sie konnte nur immer wiederholen: „Nicht wahr, Nikolaus, ich hab' dir's gesagt? Siehst du, Nikolaus, siehst du!“

„Ich sehe, ich sehe, der Herr will abermals eine kolossale Dummheit machen. Deputierter auf Grund des Achtundvierziger-Programms! Das geht mir noch ab! Ein Oppositioneller in meiner Familie, die immer treu zur Regierungspartei gehalten hat. . . . Meine zwei Brüder sitzen im Ministerium, ein Schwager von mir ist staatlicher Obergeringieur, und meine einzige Tochter soll das Weib eines oppositionellen Deputierten werden!“

Der Professor legte noch zur selben Stunde seine Candidatur nieder, entlagte aber auch zugleich der Hoffnung, das Herz des Majors je rühren zu können. Eine verzweifelte Stimmung überkam ihn, er fieng an, die Menschen zu meiden, zu hassen.

„Entsetzlich! Der arme Mensch ist unbedingt nicht mehr bei Sinnen. . . . Lies nur, liebe Gisi, lies! . . .“

Und Tante Milka reichte mit zitternder Hand der kleinen Gisi die neueste Nummer des Localblattes hin.

Gisi starrte erschrocken auf die Tante, soham auf das Blatt und las mit halbblauer Stimme: Der Speisesaal des großen Hotels unserer Stadt war gestern der Schauplatz einer peinlichen Scene. Der Grundsitzer R. S. stellte in beleidigenden Worten dem Gymnasial-Professor E. B. wegen seiner politischen Meinung zur Rede, worauf dieser mit einer schallenden Ohrfeige antwortete. Herr R. . . ließ den Professor fort fordern.“

„Welcher Scandal!“, seufzte Tante Milka. „Jetzt ist alles aus,“ schluchzte Gisi.

\*

Eine Minute später, und der Major stürzt freudestrahlend ins Zimmer. „Habt Ihr gehört? Der Professor hat einen, der ihn beleidigte, geohrfeigt! Die Frauen wagen nicht aufzublicken. Endlich einmal! Einmal hat sich in ihm das Blut doch geregt! Die Frauen erheben gleichzeitig die Köpfe und blicken freudig auf den Major.“

Im selben Momente öffnet sich die Thür, und in unruhiger, erster Haltungs tritt der Professor ein. „Herr Major!“ — „Genug, lieber Freund. Ich weiß alles. Bravo gemacht. So mußte der Kerl behandelt werden. Bravo, bravissimo!“ — „Wollen Sie so freundlich sein, als Secundant. . .“

„Mit tausend Freunden, lieber Junge. Das ist einmal eine Rede. . . . Kannst du fechten? Schieße? Nicht? Thut nichts. Komm in den Garten. Ich lehre es dich. daß dir auch nicht ein Haar gekrümmt werden soll. Aber warte noch ein bißchen. . . . Hört, Ihr Kinder, ist das dumme Jahr der Wartezeit nicht schon vorüber?“ Franz Szecsi.

trifft die Aufforderung den Abgeordneten Carneri, der zur vereinigten Linken hält, und den Abgeordneten Derjatta, der Mitglied der deutsch-nationalen Vereinigung ist.

(Bei im mährischen Landesausschusse) fand Samstag eine Enquete statt, welche auf Grund des vorgelegten Motivenberichtes sich für die Aufnahme eines Landesanlehens im Betrage von zehn Millionen Gulden aussprach. Das Anlehen wird hauptsächlich zur sofortigen Tilgung des Restes der mährischen Grundentlastungsschuld sowie zur Bezahlung der Kosten der zweiten Landes-Irrenanstalt u. verwendet werden.

(Südslavischer Club.) Die Nachricht mehrerer Journale, betreffend die Gründung eines südslavischen Clubs im Reichsrathe, ist, wie sich nun herausstellt, total aus der Luft gegriffen. Sämmtliche slovenischen Abgeordneten bleiben im Hohenwart-Club und werden wie bisher einig vorgehen. Sämmtliche slovenische Blätter äußern sich in gleicher Weise.

(Öffentliche Lagerhäuser.) Der Minister des Innern ertheilte der Wiener Unionbank die Concession zur Errichtung einer Actiengesellschaft unter der Firma: Erste österreichische Actiengesellschaft für öffentliche Lagerhäuser. Das Actiencapital wurde vorerst auf eine Million Gulden, zerlegt in 5000 Actien zu 200 fl., festgesetzt.

(Wahlauschreibung in Oberösterreich.) Die „Linzer Zeitung“ publiciert eine Kundmachung des Statthalters, welche die Neuwahl eines Reichsraths-Abgeordneten für den Städtewahlbezirk Ried an Stelle des verstorbenen Abgeordneten Klinkosch auf den 28. October d. J. anordnet.

(Das Reichsgesetzblatt) veröffentlicht die der Nordbahn ertheilte Concession zum Baue einer Localbahn von Standing nach Wagstadt und eine der Firma Stern & Safferl und dem Julius Ritter Leon v. Werburg ertheilte Concession zum Baue einer Localbahn von Groß-Priesen nach Wernstadt mit einer Abzweigung nach Ausha.

(Aus Ungarn.) Bei der Revision des ungarischen Strafgesetzbuches wird auch die Frage in Erwägung gezogen werden, ob es nicht zweckmäßig wäre, die Zahl der Gattungen der Freiheitsstrafen zu verringern. Das Strafgesetzbuch kennt nämlich fünf Gattungen von Freiheitsstrafen, von welchen zwei, beziehungsweise mit dem Staatsgefängnisse drei Arten bei Verbrechen angewendet werden. Bei einer Verminderung der Gattungen wird es sich daher hauptsächlich darum handeln, ob nicht für Verbrechen nur eine, beziehungsweise mit dem Staatsgefängnisse zwei Freiheitsstrafen genügen. Auch sollen bei der Revision des Strafgesetzes eventuelle Abänderungen bezüglich des Vollzuges der Freiheitsstrafen in Erwägung gezogen werden.

(Kollkrieg zwischen Deutschland und Russland.) Die Ehrenbezeugungen, welche soeben dem bei Kaiser Wilhelm zu Besuch weilenden Großfürsten-Thronfolger von Russland erwiesen werden, vermögen nicht zu verhindern, daß die Nachrichten mit immer größerer Bestimmtheit auftreten, welche einen Kollkrieg zwischen Deutschland und Russland als unmittelbar bevorstehend ankündigen. So wird beispielsweise in einer Aufschrift an den „Hamburger Corr.“ mitgetheilt, daß

die neuen Zollmaßregeln in Russland in ihrer Wirkung noch durch Aufhebung der directen Gütertarife und Vertheuerung des Transportes auf Eisenbahnen verschärft werden sollen. Die Klagen aus dem deutschen Handelsstande, der bisher Beziehungen nach Russland unterhielt, seien so vielfältig und theilweise dringlich, daß die Regierung wohl oder übel der Sache näher treten müsse. Jedenfalls, meint das genannte Blatt, liege ein Kollkampf mit Russland sehr im Bereiche der Wahrscheinlichkeit.

(Der französische Kriegsminister) hat bestimmt, daß die zur Disposition gestellten Mannschaften der Classe 1888 sowie die jungen Männer der Classen 1886 und 1887, welche zurückgestellt wurden, aber im Jahre 1889 als diensttauglich anerkannt worden sind, vom 4. bis zum 28. November zur Uebung einberufen werden. Diejenigen jungen Leute der Classen 1886 und 1887, welche bis zum Frühjahr zurückgestellt werden, sollen vom 1. März, bis zum 28. April 1890 einberufen werden. Die Mannschaften der Classen 1886 und 1887, welche im Februar oder im April 1890 für einen Monat einberufen werden sollten, werden dagegen nicht einberufen.

(Attentat auf Crispi.) Ministerpräsident Crispi ist Freitag in Neapel auf einer Spazierfahrt, die er mit seiner Tochter unternahm, von einem jungen Manne durch einen Steinwurf verwundet worden. Glücklicherweise hat der Thäter seinen Zweck nur unvollständig erreicht, und wir wollen hoffen, daß sich die beruhigende Versicherung, die Verletzung sei nur eine leichte, bestätigen werde. Zu dem Gefühle lebhafter Theilnahme für den ausgezeichneten Staatsmann, der in einem Augenblicke der Erholung meuchlings überfallen worden ist, gesellt sich das des Unwillens, der Entrüstung gegen den Menschen, der die widerwärtige That begangen hat. Es zweifelt wohl niemand daran, daß politischer Haß die Ursache des Angriffes ist.

(Orientbahnen.) Die derzeit im Zuge befindlichen Unterhandlungen zwischen Baron Hirsch und dem Verwaltungsrathe der österreichisch-ungarischen Staatsbahn betreffen, wie man aus Paris telegraphiert, in erster Linie eine Verpachtung der türkischen Bahnen, doch soll in dem abzuschließenden Vertrage auf die Eventualität des späteren Verkaufes Rücksicht genommen werden.

(Vertagung des afrikanischen Congresses.) Der vorläufig auf den 15. October anberaumte, in Brüssel abzuhaltende afrikanische Congress wird voraussichtlich bis November vertagt werden. An alle Regierungen, welche die Generalacte der afrikanischen Conferenz in Berlin unterzeichneten, ergingen Einladungen zu dem Congresse.

## Tagesneuigkeiten.

Se. Majestät der Kaiser haben, wie der „Vote für Tirol und Vorarlberg“ meldet, der Gemeinde Andrian zum Wasserleitungsbau 100 fl. zu spenden geruht.

Se. Majestät der Kaiser haben, wie das „Prager Abendblatt“ meldet, den freiwilligen Feuerwehren in Unter-Loos und Schöffensreith und dem Militär-Veteranenvereine in Paulsdorf 50 fl. zu spenden geruht.

den selben gerecht zu werden. Auch du scheinst recht gut mit ihr auszukommen!

„Ja, ich bin sehr glücklich, sagen zu können, daß wir gut miteinander auskommen; aber wahrlich, es wäre fast eine Unmöglichkeit, sich mit ihr nicht zu vertragen; — sie ist die Sanftmuth und Liebenswürdigkeit in Person.“

„Ich bin wirklich erfreut, dich so von Abrienne sprechen zu hören!“ rief Sir Ralph aus. „Ich fürchtete wirklich,“ fügte er etwas zögernd hinzu, „daß du ein Vorurtheil gegen sie haben würdest, welches nur natürlich gewesen wäre.“

Otto schwieg einen Augenblick; jetzt schaute er auf und begegnete Sir Ralphs Blicken.

„Ich will offen gegen dich sein und gestehen, daß du recht hattest,“ gestand er zu. „Ich hatte in der That anfänglich ein Vorurtheil gegen sie, was du ja selbst ganz natürlich findest; denn sowohl ich als viele andere Leute hatten keine besondere Meinung von einem jungen Mädchen, das, wie wir glaubten, dich nur wegen deines Titels und großen Reichthums geheiratet hatte.“ Er schaute seinen Onkel bei diesen Worten fest an, und der Baronet zuckte, wie von einem plötzlichen Schmerz erfaßt, zusammen. „Ich bin jedoch froh, sagen zu können, daß mein Vorurtheil unter dem Einfluß ihrer Liebenswürdigkeit ganz geschwunden ist, und ich gestehe, daß ich jetzt einer ihrer getreuesten Anhänger bin!“

Sir Ralph schwieg. Er wußte sehr wohl, welche Beweggründe seiner jungen Frau von allen Seiten für ihre Heirat untergeschoben worden waren, aber nichtsdestoweniger war es nicht sehr angenehm, dies ausgesprochen zu hören, und noch dazu von den Lippen seines Neffen.

— (Reichs-Phylloxera-Commission.) Unter dem Vorstehe des Herrn Ministers Grafen Falkenhayn fanden Freitag und Samstag in den Räumen des Ackerbauministeriums die Verhandlungen der Reichs-Phylloxera-Commission statt. Vor Beginn der Berathung legte Hofrath v. Pretis der Commission den Bericht über seine im Auftrage des Ackerbauministers nach Frankreich unternommene Reise zur Information über den Stand der Cultur der amerikanischen Reben vor. Die Commission als Körperschaft faßte keine Beschlüsse, sondern protokollierte nur die divergierenden Ansichten ihrer Mitglieder bezüglich der Resolutionen, welche seinerzeit das Abgeordnetenhaus zur Bekämpfung der Reblaus durch Einführung widerstandsfähiger amerikanischer Reben gefaßt hat. Die Bedeutung dieser Maßregel begegnet auch heute noch in Fachkreisen mancherlei ernstern Bedenken.

— (Brand eines Circus.) Aus Nantes in Frankreich wird gemeldet: Im neuen, zu Ende des vorigen Monates errichteten Circus Bramelli auf der Place de la Bretagne brach in der Nacht vom 14. d. M. ein Brand aus, welcher sich im Verlaufe einer Viertelstunde über das ganze Gebäude ausbreitete. Das Personale rettete sich noch rechtzeitig, dagegen sind sämmtliche Wagen und Einrichtungstücke sowie fünfundsiebenzig wertvolle Pferde verbrannt. Das Feuer konnte erst nach sechs Stunden bewältigt werden.

— (Edison in Berlin.) Aus Berlin wird vom 13. d. M. berichtet: Edison zeigte heute in der Siemens'schen Fabrik vor einem zahlreichen geladenen Publicum seinen verbesserten Phonographen, dessen wunderbare Leistungen Enthusiasmus erregten. Beispielsweise gab der Phonograph ein Boulanger-Couplet des Pariser Volksängers Paulus mit allen Nuancen und mit dem nachfolgenden Beifall, dem Handklatuschen und dem Lachen des Pariser Publicums wieder. Heute wurde vor allen Anwesenden unter Musikbegleitung die „Wacht am Rhein“ gesungen, welche Pöde der Apparat ebenfalls getreu copierte. Edison beschäftigt hier vornehmlich die seinem Specialgebiete angehörenden Einrichtungen und Fabriken.

— (Ein vierhundertjähriger Proceß.) Der „Kurzer Warszawski“ meldet: In diesen Tagen wurde in Warschau auf Grund gütlicher Vereinbarung ein Proceß beendet, welcher vier Jahrhunderte hindurch geführt worden war. Es handelte sich um ein 40 Morgen großes, nicht angebautes Stück Land, welches an die Güter Orlovo und Poblovo grenzt und das jeder der beiderseitigen Besitzer als sein Eigenthum bezeichnet hatte. Der Proceß begann im Jahre 1490 zwischen den damaligen Besitzern von Orlovo und Poblovo, Jakob Sobieski und Ragost Sobieski, und wurde erst im August 1889 beendet.

— (Verbrannt.) Zu Sikirevci in Kroatien spielten diesertage die Kinder des Inwohners Stefan Ratitich im Schuppen mit Hündchölchen. Das Stroh in demselben fieng Feuer, welches schnell um sich griff, und da niemand das Feuer bemerkte, konnten sich die Kinder nicht retten und verbrannten, so daß der unglückliche Vater nicht nur den Verlust seiner Habe, da sämtliche Gebäude des Gehöftes dem Brande zum Opfer fielen, sondern auch den seiner Kinder zu beklagen hat.

— (Telephon Wien-Prag.) Am 18. d. M. wird die staatliche Telephon-Linie Wien-Prag dem öffentlichen Verkehre übergeben werden. Damit wird das be-

„Ich beabsichtige, jetzt mein Testament zu machen,“ begann er deshalb etwas hastig. „Ich habe es bisher nicht gethan, denn wenn mir etwas zugestoßen wäre, so wärst du mein alleiniger Erbe gewesen. Jetzt muß es sein — um Abrienne's willen. Sterbe ich mit Hinterlassung eines Erben, so habe ich beschlossen, daß du doch nicht vergessen sein sollst, Otto. Ich beabsichtige, dir ein Verwärmögen von dreißigtausend Pfund zu hinterlassen, von dessen Renten du als Gentleman höchst anständig leben kannst. Sollte ich jedoch keinen directen Erben haben, so geht der Titel sammt einem Theil der Güter auf dich über, während Abrienne meine Universalerin sein und unumschränkte Herrin von Lynwood-Hall bleiben wird! Was hältst du von diesen meinen testamentarischen Absichten?“

Es war Otto's Glück, daß er den Blick zu Boden gesenkt hielt; der Ausdruck des wildesten Hasses, der in seinem Innern tobte, hätte sonst Sir Ralph den wahren Charakter dieses Mannes verrathen müssen, dem er blindlings alles vertraute und der — falsch bis auf den Grund seiner Seele und sein ganz bestimmtes Ziel vor Augen — dennoch sein bitterster Feind war — sein und Abrienne's Todfeind!

„Es kann wohl keinem Zweifel unterliegen,“ sprach Otto in jenem ihm eigenen, einschmeichelnden Ton, über den er, wenn er wollte, gebot und der ihm von jeder die Sympathie des Baronets gewonnen hatte, „daß ich von vornherein überzeugt bin, daß alles gut ist, was du beschließt, Onkel. Du wärst stets die Freigebigkeit selbst gegen mich. Für jegliches, was du auch ferner an mir thun willst, danke ich dir wie für alles bereits Empfangene von ganzem Herzen!“

(Fortsetzung folgt.)

## Verfchlungene Fäden.

Roman aus dem Englischen von Hermine Frankenstein.

(38. Fortsetzung.)

Etwas in seinem Tone veranlaßte sie, halb erschrocken zu ihm aufzuschauen, aber er wich ihrem Blick aus, und so sagte sie denn:

„Ich werde Ihren Rath befolgen und eine Entdeckungsreise stromabwärts machen. Beten Sie einsteilen für meine sichere Heimkehr.“

Und sie lachte fröhlich.

„Sie können versichert sein, daß ich das thun werde,“ entgegnete er. Abrienne tauchte die Ruber ins Wasser, und das kleine Boot glitt langsam stromabwärts.

Otto schaute ihr nach, bis sie seinen Blicken entdankenvoll dem Herrenhause zu.

Auf der Terrasse außerhalb desselben begegnete er Sir Ralph.

„Ich glaubte, du seiest mit dem Verwalter ausgegangen, Onkel,“ bemerkte er, auf ihn zutretend.

„Ja, ich machte einen Gang durch den rechtsseitigen Wald mit ihm und bezeichnete die Bäume, die ich gefällt haben will; aber ich ermüdete bald und verschob den Rest dieser Arbeit auf morgen,“ erwiderte der Baronet. „Wo ist Abrienne?“ setzte er fragend hinzu.

„Ich verließ sie vor einer halben Stunde beim Fluße. Sie wollte allein sein, weshalb ich mich selbstverständlich entfernte.“

Sir Ralph lachte auf.

„Ich glaube, daß hier all ihren Wünschen entsprochen wird; ich thue wenigstens mein möglichstes,



Staats-Anleihen.				Grundentl.-Obligationen				Dester. Nordwestbahn				Länderbank, öst. 200 fl. G.				Ung. Nordostbahn 200 fl. Silber			
1. einheitliche Rente in Noten				für 100 fl. W.M.)												Ung. Westb. (Raab-Gratz) 200 fl. S.			
1854er 5 1/2%	250 fl.	83.60	83.80	5 1/2%	galizische	104.60	105.00	107.00	107.80	242.90	243.40	185.50	186.50						
1860er 5 1/2%	garze 500 fl.	84.50	84.70	5 1/2%	mährische	110.25	110.75	195.25	196.25	912	914	187.00	188.00						
1860er 5 1/2%	Bankf. 100 fl.	132.00	133.00	5 1/2%	Krain und Kärntenland	109.50	110.50	143.25	143.75	232.25	232.75								
1864er Staatsanleihe	100 fl.	137.50	138.00	5 1/2%	niederösterreichische	105.00	106.00	119.40	120.10	158.00	159.00								
	50 fl.	144.00	144.50	5 1/2%	steirische	104.70	105.20	160.00	160.20										
	100 fl.	174.00	174.50	5 1/2%	kroatische und slawonische	104.70	105.20												
	50 fl.	174.00	174.50	5 1/2%	siebenbürgische	104.70	105.20												
	120 fl.	160.70	161.20	5 1/2%	Temeser Banat	104.70	105.20												
		110.20	110.40	5 1/2%	ungarische	104.70	105.20												
		99.55	99.75																
2. Dester. Goldrente, steuerfrei				Andere öffentl. Anleihen.				Diverse Lose				Actien von Transport-Unternehmungen.							
Dester. Kuponrente, steuerfrei								(per Stück).				(per Stück).							